

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Notto: Fleisch vereint mit Ausdauer
Machet keine Frucht sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Seite 20 Hl.
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wöste, Hainstein & Vogler (Otto Waack), Alois Toppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Altersversorgung des Landwirthes.

Das Streben, die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen wie der Familie für die Zeiten der Not, des Alters und der Arbeitsunfähigkeit oder für den Fall sicherzustellen, daß der Tod den Ernährer frühzeitig hinwegrafft, ist ein gutes Zeichen für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes. In Anerkennung dieser Nothwendigkeit sorgen Staat, Länder und die Kommunen für ihre Beamten und deren Familien durch Pensionen. Große industrielle und gewerbliche Betriebe schufen eigene Versicherungen oder versichern ihre Angestellten bei privaten Versicherungsanstalten.

Ein Stand, in dem dieser Gedanke der Altersversicherung aber noch am wenigsten Wurzel gefaßt hat, ist der Stand der Landwirthe. Wer jemals einen Besitz mit einem hohen Ausgedinge besessen hat, wird diese Last am besten empfinden haben. Der, an Körper und Geist noch tüchtige Landwirt denkt gewöhnlich nicht daran, wie sich seine alten Tage gestalten werden; er arbeitet und sammelt, und wenn die Zeit endlich da ist, muß er einer jüngeren Generation plagenmachen. Die jungen Leute erblicken gar oft in dem kleinen Ausgedinge ein wirtschaftliches Hinderniß, das leider nur zu häufig eine Quelle von Zerwürfissen zwischen den Alten und den Jungen zum großen Schaden der Wirtschaft bildet.

Der Beamte denkt stets an seine Pensionierung; er weiß, wo und wovon er in seinen alten Tagen leben wird, und richtet sich noch zur Zeit seiner Mächtigkeit hierfür ein. So wie der Beamte, ebenso möge es der Landwirt machen: auch er möge sich

beizeiten für die Tage der Hilflosigkeit vorsehen. In der Regel übergibt der Vater seinem Sohne den Besitz, und bedingt sich Wohnung, Geld und Naturalien aus. Sind die Ausgedinge noch arbeitsfähig, dann helfen sie auch willig mit. Können jedoch die Alten nicht mehr mithelfen oder werden sie gar krank, dann fallen sie dem Sohne zur Last. Dauert so eine Krankheit lange Zeit, so vermögen sich die Besitzer des Wunsches nicht zu erwehren, die Alten los zu werden und sagen: „Ach, wenn ich nur einmal von dem Ausgedinge erlöst wäre!“

Es kommt auch oft vor, daß das eigene Kind vor den Eltern stirbt und die Ausgedinge müssen unter ganz fremden Leuten leben. An so eine trübe Zukunft will gewiß niemand denken, und doch kommt dieser Fall häufig vor. Es drängt sich demnach die Frage auf: Wie können wir diesem Uebelstande abhelfen? Die Antwort ist einfach: Durch die Schaffung einer häuslichen Altersversorgung.

Der heutige Landwirt strebt vor allem darnach, seinem Sohne eine lastenfreie Wirtschaft zu übergeben. Das Ausgedinge belastet den Besitzer ebenfalls. Jeder Beamte muß sich seinen Ruhegehalt selbst erwerben, indem man ihm von seinem Gehalte Abzüge für seine Pension macht. Der Ausgedinge ist aber auch ein Mensch, der sein ganzes Leben dem Staate und dem allgemeinen Volkswohl geopfert hat, und braucht daher auch auf seine alten Tage Geld. Und dieses Geld soll er nicht aus der Wirtschaft, sondern aus der zu schaffenden Altersversorgung bekommen. Wie der Beamte jahraus jahrein Pensionsbeiträge leistet, so soll auch der Landwirt alle Monate einen kleinen Betrag für

seine alten Tage als Beitragsprämie zu der zu schaffenden Altersversorgung aufbringen und leisten. Nehmen wir an, ein Landwirt hätte jeden Monat bei Zahlung der Steuer K. 2 als Beitragsprämie der staatlichen Altersversorgung abzuführen, so würde sich derselbe jährlich eine Versicherungsprämie von K. 24 sichern. Nach 15 Jahren würde er etwa K. 1200, nach 20 Jahren K. 2500 und nach 25 Jahren etwa K. 3000 Altersrente beisammen haben und dann kann er seinem Lebendende sorgenfrei entgegensehen.

Die Hauptstütze des Ausgedingers soll immer bares Geld sein; hat er solches durch eine Altersversorgung sich erworben, dann ist er unabhängig und braucht auch keine Naturalien. Wenn er bei der Arbeit hilft, so verdient er sich dabei die Kost, seine anderen Bedürfnisse deckt er dann vom Gelde. Paßt es ihm im eigenen Hause nicht, so kann er zu fremden Leuten gehen. Ist er zu keiner Arbeit mehr fähig, so lebt er von barem Gelde. Wie viele heiße Tränen sind schon wegen der Ausgedinge geflossen, wie viele gebrechliche und alte Leute haben schon Hand an sich gelegt, um all dem Jammer zu entgehen! Die Geschichte von den Ausgedingen bildet ein Trauerspiel ohne gleichen, denn gewöhnlich bilden schon die zu entrichtenden Naturalien die alleinige Ursache von Streitigkeiten.

Die Abschaffung der Ausgedinge und deren Ersatz durch die Altersversorgung wäre ganz gewiß das größte Werk, welches unsere Zeit dem Bauernstande brächte. Die mit der Ablösung der bestehenden Ausgedinge vorzunehmende Grundentlastung müßte auf gleichem Wege wie jene des Jahres 1848 beginnen. Dieses Ziel, die Schaffung einer häuslichen Alters-

Fenilleton.

Bestrafter Ungehorsam.

— Eine Geschichte. —

— Mutter soll sie den Kindern erzählen. —

Frau Brahma war die Mutter von neun Mädchen, so prächtig, wie Ihr sie Euch nur denken könnt. Mutter Brahma lockte sie immer noch unter die Flügel und beschützte sie überall; denn trotz aller Mühe und Sorge war es ihr noch nicht gelungen, die Kleinen Gehorsam zu lehren. Natürlich war dies recht verkehrt; denn eine der ersten Lehren, die eine gute Mutter ihren Kindern beibringt, ist die, zu gehorchen. Eines Tages machten alle miteinander einen Spaziergang in die Felder, und sie blieben dort so lange Zeit, daß es schon ganz spät wurde, ehe sie nur an die Rückkehr dachten.

Mutter Brahma kannte einen kürzeren Heimweg und forderte somit alle auf, ihr zu folgen; allein, als sie zu dem Thore kamen, daß zu dem Weichhof führte, gewahrten sie zu ihrem Schrecken, daß es mit Dornen versperrt war.

„Was sollen wir da thun?“ frug Schwarzköpfchen.
„Dinüberfliegen, natürlich,“ sagte Mutter Brahma.
„D, ich bin zu müde; außerdem ist's so hübsch hier.“
„D nein, Schwarzköpfchen, komm heim,“ versetzte Mutter Brahma mit zärtlicher Stimme.

„Nein, danke schön, Mutter, ich bin viel zu müde.“
— „Auch ich, auch ich!“ klang es von allen Seiten.

„Nun gut, Ihr werdet möglicherweise getödtet werden, wenn Ihr hier bleibt. Adieu, ich muß Euch nun verlassen und will hoffen, daß Ihr meiner Warnung gedenkt.“

Frau Brahma ging also allein heim. Bald hörte sie Tritte hinter sich, und siehe da! es war Schneeweißchen, ihr Lieblingsknecht, das ihr nachrief; „Mutter, Mutter, warte, ich komme mit Dir!“ Die alte Dame fand am jenem Tage einen fetten Bissen und gab ihn ganz dem Schneeweißchen als Belohnung für sein gutes Betragen.

Nachdem die unartige Brut im Sande gespielt hatte, fingen alle an schläfrig zu werden; deshalb rief Schwarzköpfchen, das stets der Anführer war, auf einen hohen Baum in der Nähe zu fliegen und dort zu rasten.

„Es war doch recht schlecht, zu sagen, wir könnten nicht über das Thor fliegen, wenn wir auf diesen Baum können,“ meinte Brautchen.

„Nur ja ich kann's nicht ändern,“ fiel Schwarzköpfchen ein und versuchte, zu krähen, als es den Ast des Baumes erreichte, „Kommt hierher; hier ist's schön.“ Natürlich folgten die andern seinem Beispiel, setzten sich auf die anstehenden Äste und versuchten zu schlafen. Plötzlich — gitter, gatter, gitter, gatter — kam der Regen nieder und weckte die erstaunten Mädchen, welche zuerst nicht wußten, was das zu bedeuten habe.

„Ich wollte, ich hätte gethan wie mich die Mutter geheißen,“ sagte eines.

„Vielleicht wissen's die Mutter doch am besten,“ meinte ein anderes.

„Es ist sehr kalt, und mir ist recht lange,“ versetzte das Jüngste.

„Seid ihr von Sinnen?“ frug Schwarzköpfchen.
„Ich hörte ein Geräusch: ich irre mich nicht.“

„Nun ja, seid ruhig und laßt mich lauschen. Hört! ja, da war etwas. D, Ihr Lieben, kann es der Fuchs sein?“ Ja es konnte der Fuchs sein, und er war es auch.

„Mutter Mutter,“ jammerten die Mädchen, „ach, weshalb gingen wir nicht mit Dir heim, als Du uns riefst? Wir wollten nie wieder so ungehorsam sein.“

„Guten Morgen meine Freunde,“ sagte der Fuchs, „ich hoffe, Euch in bester Gesundheit anzutreffen. Wie — Ihr erschreckt Euch gar vor mir? Steigt herab meine Lieben, ich will Euch heim zu Eurer Mutter führen, die wird sich um Euch kümmern.“

„Nennt uns erst Euren Namen, Herr, es ist zu dunkel, um Euch recht zu sehen,“ sagte Schwarzköpfchen.

„Meister Reinhard, zu Euren Diensten.“

„Aho nicht Herr Fuchs? D, wir dachten, Ihr wäret einer von den listigen Fuchs'n im Walde hier“ sagten sie freudig. „Unsere Mutter und, in der That, auch alle unsere Freunde haben uns vor demselben gewarnt.“

„Meine armen Kinderchen, Eure Mutter weiß viel mehr wie sehr ich Euch liebe und hat mich sogar um Euch geschickt,“ sagte der böse Fuchs.

„So laß uns sofort gehen, denn wir möchten ihr gerne sagen, wie betrübt wir sind, daß wir so unartig gewesen.“

Sie waren eben im Begriffe herunter zu fliegen, als das Thor aufstog — und auf und davon lief der Fuchs so schnell als er konnte.

In dem nahe gelegenen Weichhause war großes Leid. Das einzige Kind, ein kleiner blondgelockter Knabe von drei

versorgung an Stelle der heutigen Maßgebungsform muß und wird erreicht werden, wenn sich hierfür die Landwirte aller Länder einsehen.

Joh. Schön.

Das viele Geld.

Es gab einmal eine Zeit, in der die Menschen das Geld nicht kannten. Jedes Volk, mag es heute auf noch so hoher Kulturstufe stehen, durchlebte diese Zeit. Da war der Mensch noch mit dem Boden fest verbunden, er lebte auf der Scholle und aus ihr erwuchs ihm, was er zum Leben brauchte. Der Bauernhof und noch mehr, der Herrenhof war angefüllt mit Menschen, die entweder den Acker versorgten oder des Viehes warteten oder die Produkte des Viehs und Pflanzenreiches in Nahrung oder sonstige Bedarfsartikel verarbeiteten. Der Mann starb der Ernte trug ein Alltagsgewand aus fläntlichem Leinen, das auf seinen Meierhöfen aus selbstgewonnenem Flachs gesponnen und gewebt und auch zur Kleidung verarbeitet worden war.

Doch die Zeiten solch einfacher Lebensführung sind vorbei, auch jene, wo kompliziertere Formen zum Austausch der Produkte führten, um geringere Bedürfnisse zu befriedigen, endlich auch jene, wo der König und die Herrschenden geleistete Dienste mit Begehung von Ehen zahlten. Wie verwerthen heute, was wir kaufen und verkaufen, was wir leisten und was wir begehren, in Geld. Das Geld ist das allgemeine Zahlungsmittel geworden und daher auch der Maßstab für die Werthung aller Dinge und Leistungen. Nur ist es kein absoluter Maßstab, wie es dem an sich zu keinem Werth hat, sondern nur den Widerschein eines Werthes darstellt, ausgenommen in allen jenen Fällen, in denen gemünztes Edelmetall unmittelbar die Funktionen des Geldes ausübt. Denn alle unsere Geldzeichen, sofern sie nicht aus gemünztem, vollwerthigem Edelmetall bestehen, besitzen ihre Zahl- und Kaufkraft nur durch die unbedingte Voraussetzung, daß sie in jedem beliebigen Augenblick gegen gemünztes vollwerthiges Edelmetall umgetauscht werden können. Daraus folgt, daß jenseits der Zirkulation unser Geldzeichen jenes allgemein gewerthete Gut sich befindet, an dessen Werth der Werth aller Dinge und Leistungen gemessen wird, und dieses Gut ist das Gold.

Das Gold ist ein Gut, aus dem menschöpflischen Schatz der Natur gewonnen, gleich den an anderen Gütern. Die Werthrelation zwischen ihm und diesen Gütern ist daher keine unbedingt feststehende, sie schwankt vielmehr ununterbrochen wie man an einem Beispiele leicht erkennen kann. Wenn in einem Jahre sehr wenig Weizen auf den Feldern gewonnen wurde, so steigt der Preis des Weizens, das heißt der Werth des Weizens ist gegenüber dem Werthe des Goldes gestiegen. Würde aber in demselben Jahre, in welchem der Weizen so schlecht gerathen ist, die Ausbeute an Gold außerordentlich abgenommen haben, demgemäß auch der Werth des Goldes von dem Momente des Seltenerwerdens im Sinne einer Steigerung beeinflusst worden sein, so käme die Preissteigerung des Weizens nicht unmittelbar zum Ausdruck, sondern erst mittelbar dadurch, daß die Preise anderer Waaren, die reichlich vorhanden sind, sinken, der Weizenpreis aber scheinbar unverändert bleibt. Aus diesem Beispiele sieht man, daß das Gold kein stabiler Werthmesser ist sondern selbst Werthschwankungen unterliegt, die davon

Jahren, lag krank darnieder. Am Tage vorher war es so schlimm gewesen, daß niemand daran gedacht hatte nach den Küchlein oder Eiern zu sehen. Aber am jenem Morgen erwachte er aus einem langen Schlafe und sagte: „Küchlein besser, er möchte wohl ein Ei zu seinem Frühstück.“

Froh eilte der liebende Vater hinunter, um das frischeste Ei zu holen, und da hörte er, daß die Eier am vorhergehenden Tage nicht hereingebracht worden seien. Sobald es hell ward, ging er ins Hühnerhaus, um nachzusehen, und vermiste alsbald die Küchlein. Er nahm ein schönes Ei für seinen kleinen Jungen und ging dann, um die verlorenen Küchlein zu suchen. Als er das Thor öffnete, versuchte Schwarzköpfchen aus lauter Freude zu krähen, und so sah der Vater sie bald, jagte sie von dem Baume hinunter und nach Hause. Als auch er dort ankam, schickte er nach einer scharfen Schere und beschneidete jedem der ungeschicklichen kleinen Hühner einen Flügel. „Das“, sagte er, „wird Euch eine Zeit lang davor bewahren, auf die Bäume zu fliegen.“

Und so lernten es diese kleinen Küchlein verstehen, daß Mutter alles am besten weiß, und nach dieser Lehre wachsen sie zu einer wirklich gut gearteten Familie auf.

abhängen ob es häufiger oder minder häufig gefunden und dem menschlichen Verkehre dienstbar gemacht wird. Nur vollziehen sich diese Schwankungen nicht in der kurzen Frist eines Jahres, sondern dehnen sich über lange Perioden aus.

Es giebt aber auch Perioden, in denen das Alles sich umgekehrt vollzieht, in denen eine ungeheure Goldausbeute die sichtbaren Vorräthe des Edelmetalls vermehrt und daher seinen Werth gegenüber dem Werthe der anderen Güter herabdrückt. Dann sinkt die Kaufkraft des Geldes, und die Rentner, die Lohnarbeiter, die Beamten sind schlimm daran; das Geld hat nicht die alte Kraft als Zahlungsmittel die Verminderung dieser Kraft drückt sich aus in einer allgemeinen Preissteigerung anderer Güter; solche Perioden sind daher die Zeiten einer enormen Theuerung. Sie sind auch die Zeiten einer enormen Theuerung. Sie sind auch die Zeiten einer enormen Theuerung. Sie sind auch die Zeiten einer enormen Theuerung.

In einer solchen des sinkenden Geldwerthes leben wir heute, und spüren ihre Folgen in allen Gliedern. Die Wirkungen des schwankenden Geldwerthes sind selbstverständlich auf jene Gebiete der Welt beschränkt in denen das Gold die Grundlage für den Geldverkehr bildet.

Das ist also das Geheimniß des vielen Geldes. Wie man sieht, hat die große Mehrzahl des Volkes keine Freude daran. Ein Segen würde es erst werden, wenn seine Fülle und seine Billigkeit die Arbeit und den Verkehr befördert und dadurch unser wirtschaftliches Leben aus dem Stillstande, erlösen würden, den es jetzt verfallen ist. Nur dann könnten wir die Gunst des Schicksals preisen, die unser armes Oesterreich-Ungarn auch einmal mit einer ungewohnten Geldfülle überschüttet.

Wochen-Chronik.

Neberzahlungen. Bei den am 10. d., abgehaltenen Kränzchen des Meisters- und Bürgerclub haben nachstehende Herrn Neberzahlungen geleistet:

Hampel Gustav	Kronen	1.
Gidler Arthur	"	1.
Kiff Pál	Heller	— 40
Veres Imre	Kronen	1.
Rosen Andor	"	2.
Wagner Josef	"	1.
Bánya	"	2.
Weiß Adolf	"	1.
Dr. Frankl	"	2.
Luchay Josef	"	1.

Summa Kronen 12 fl. 40

wofür das Präsidium des Meisters- und Bürger-Club den Spender auf diesen Wege innigsten Dank sagt.

Einberufung neuer Ersatzreservisten. Die Militärbehörde trifft bereits Vorbereitungen zur neuerlichen Einberufung der Ersatzreservisten. Die am 1. Oktober 1902 zur zweimonatlichen Ausbildung eingerückten Ersatzreservisten werden nämlich für den 28. Feber l. J. zur Waffenübung einberufen, um jene Ersatzreservisten abzulösen, welche am 4. Jänner ihre Waffenübung angetreten haben. Die Ergänzungsbefehlskommandos haben alle Dokumente der Zivilbehörde bereits übermittelt, so daß die Einberufungs-Berzifikate schon in den nächsten Tagen verschickt werden.

Die reichste Familie der Welt. Die amerikanischen Blätter sind gegenwärtig voll von Einzelheiten über die Familie Rockefeller, die sie für die reichste der Welt erklären; den Anlaß bietet ihnen die Mitteilung, die John D. Rockefeller jun. von der Geburt des ersten Kindes macht. Es ist ein Mädchen, und hat den Namen Abby-Idrich erhalten. Der Petroleumkönig, John D. Rockefeller, der Großvater des neugeborenen Kindes, hat erklärt, daß er den größten Teil seines unermesslichen Vermögens seiner Enkelin vermachen werde. Während der letzten zehn Jahre hat das Vermögen der Rockefeller sich beträchtlich vermehrt; wie behauptet wird, ist es von 600,000,000 Kronen auf 400,000,000 Kronen gestiegen. Wenn dieses Vermögen fortfahren sollte, sich im selben Verhältnis zu vermehren, könnte die kleine Abby im Alter von 60 Jahren über die Kleinigkeit von 349,424,000,000 Kronen verfügen.

Natürung der intabulirten Schulden. Wir machen alle jene Steuerträger und Realitätenbesitzer, deren Realitäten hypothekarisch belastet sind, aufmerksam, daß sofern sie die Begünstigung bei der Verschaffung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages (általános jövedelmi pótlado) in Anspruch nehmen wollen, sie die Natürung der intabulirten Yaltu bis längstens 31. Jänner bewerkstelligen müssen. Die Natürungsdokumente sind im Stad. Steueramte, in den Gemeinden in der Notariatskanzlei unentgeltlich erhältlich.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 9. bis incl. 15. Jänner. Geboren: Dem Otto Körmögy ein Knabe. — Dem Johann Willenwart ein Knabe. — Der Marie Zach ein Knabe. — Der Helene Csurgarin ei Mädchen. — Dem Feliz Raft ein Mädchen. — Dem Franz Pilasz ein Mädchen. — Ehe-Aufgebote: 3. Ann Fantamits mit Katharina Wos. — Anton Sequens mit Katharina Popesku. — Mikolous Rudolf Szarocsi mit El. milla Zdreley. — Josef Jent mit Irene Csugovics. — Albert Sontag mit Marie Bogár. — Heinrich Toth mit Magdalena Salm. — Anton Windhager mit Hermine Jendl. — Gestorben: Georg Barojina mit Elisabetha Hortolámpi. — Gestorben: Peter Debona 33 Jahre (Lungenentzündung). — Martin Abdelmann 72 Jahre (Herglähmung). — Helene Szanda 6 Jahre alt (Darmtarrh).

Landesstatistisches Alerlei. Dem Novemberhefte der Publikationen des Landesstatistischen Amtes entnehmen wir die folgenden Mittheilungen: In den Ländern der ungarischen Krone wurden im November v. J. 57.786 Kinder lebend geboren, die Zahl der Verstorbenen betrug 38.024, die natürlich Populationszunahme betrug somit 19.762 Seelen. Die meisten Geburten entfielen im Verhältnis auf das linke Donau-Ufer, die wenigsten auf Siebenbürgen. Die Ehestatistik zeigt die folgenden Ziffern: Im November wurden in den Ländern der ungarischen Krone 27.700 Ehen geschlossen. Im Vergleich mit dem Monat November 1902 zeigt sich ein Rückgang von 4500, im Vergleich zu den ersten elf Monaten des Jahres 1902 ein Rückgang von 11.200 Eheschließungen. Von den 27.700 Ehen waren 2166 gemischte. Der Paßstatistik zufolge wurden im November im engeren Ungarn (mit Fiume) 7627 Pässe ausgefolgt, d. i. um 1178 weniger als im Oktober und um 254 mehr als im November 1902. In den 11 Monaten des Berichtsjahres wurden um 18.201 Pässe mehr ausgefolgt, als während der gleichen Periode des Jahres 1902. Die meisten Pässe wurden in den Komitaten Kis-Küküllö (661), Brassó (570), Zemplén (484), Szeben (394) und Ung (372) ausgefolgt. Die in Siebenbürgen ausgefolgten Pässe waren zumeist für Rumänien, die übrigen zumeist für Amerika gültig. In Budapest wurden 183, in Pancsova 39, in Pécs 28, in Pozsony 23, in Ujvidék 22 Pässe ausgefolgt.

Import serbischen Viehes. Eine zahlreiche gemein-same Deputation der Fleischhauer von Pancsova, Zehör-templom und Temes-Kubin machte im Abgeordnetenhanke beim Ackerbauminister Béla Tallán ihre Aufwartung und unterbreitete ihm die Bitte, die Regierung möge im Grenz-verkehr den Import serbischen Viehes, namentlich für den eintägigen Schlachtungsbedarf erleichtern und ermöglichen, daß sie serbisches Vieh nicht nur über Budapest, sondern auch direkt beziehen können. Führer der Deputation waren die Reichstags-Abgeordneten Baron Ernst Daniel und Emerich Szivák. Ackerbauminister Tallán versprach, das Ansuchen der Deputation zum Gegenstande dringlichen Studiums zu machen.

Der Todte in den Meereswellen. Vor einigen Tagen erhielt der Postmeister in Nagy-Becskerek, Bela Komlosy, die Verständigung, daß sein Bruder, der Oberlieutenant-Rechnungsführer des 45. Infanterie-Regiments in Sanok, Eugen Komlosy, seit dem 14. Dezember 1903 verschwunden sei. Postmeister Komlosy begab sich sofort nach Sanok und erfuhr, die vorgenommene Untersuchung habe ergeben, daß sich die Rechnungsbücher des Oberlieutenants in vollster Ordnung befinden. Auch die Personalangelegenheiten waren intakt, nur im Ofen fand man Spuren ver-brannter Briefe und Schriftstücke. Nur so viel war bekannt, daß sich Oberlieutenant Komlosy am bezeichneten Tage aus seiner Wohnung in Civilkleidern entfernt habe und nicht mehr zurückgekommen sei. Vor vier Tagen erhielt nun Postmeister Komlosy die Verständigung, daß in Zara eine Leiche aus dem Meere gezogen wurde, deren Kehle durchgeschnitten war und die außerdem mehrere Kopfwunden aufwies. Aus der Photographie und den Kleidern der Leiche wurde deren Identität mit der Person des Oberlieutenants festgestellt.

Selbstmord eines Seelförgers. Aus Nagykiskinda wird gemeldet: Der ev. Seelförger von Antalfalva Samuel Panyi ist vor etwa vier Wochen verschwunden. Heute wurde seine Leiche in der Szögrehy Gemarkung in einem Brunnen aufgefunden worden. Man glaubt, daß der Seelförger einen Selbstmord verübt habe.

Die Millionenerbschaft des Agenten Gosselin. Aus Paris berichtet man: Der Agent de change Roland Gosselin erklärt öffentlich, auf die Erbschaft nach der Chilenerin Senora Maria de Paz Cousino zu verzichten, aber in Wahrheit hat er nicht Verzicht geleistet. Der großen, mit Raffinement ausgeführten Erblichkeitserei wird noch eine epische Täuschung der öffentlichen Meinung hinzugefügt. Der „Matin“ deckt dieselbe heute auf, indem er folgende Mittheilung macht: Roland Gosselin erklärt in den Journalen und hat es sogar vor einem Notar erklärt, daß er auf die Erbschaft verzichte, aber da Roland Gosselin Doktor der Rechte ist, weiß er sehr gut, daß dieser Verzicht nicht rechtswirksam ist, denn das Gesetz verlangt die Erfüllung gewisser Formen bei einem Verzicht auf einen Nachlaß, welche erfüllt werden müssen, wenn der Verzicht rechtliche Kraft haben soll. §.

bis incl. 15. Jänner.
ein Anabe. — Dem
Der Marie Jach ein
Mädchen. — Dem
Franz Vilazs ein
am Jankanis mit
Katharina Popesku.
milla Zreley. —
Albert Sontag mit
Magdalena Salm. —
Bl. — Geraut:
Anst. — Gestor:
ngenentzündung). —
Heleue
im Novemberfeste der
entes entnehmen wir
Ländern der ungar.
N. 57.786 Kinder
benen betrug 38.024,
etrag somit 19.762
in Verhältnis auf
Siebenbürgen. Die
In November wur-
Krone 27.700 Ehen
onat November 1902
im Vergleich zu den
ein Rückgang von
0 Ehen waren 2166
den im November im
isse angefolgt, d. i.
um 254 mehr als
Quoten des Verichts-
gefolgt, als während
2. Die meisten Fälle
661). Brauß (570),
ng (372) angefolgt.
e waren zumeist für
erika gültig. In Vi-
Pées 28, in Pozsony
e zahlreiche gemein-
n Pucsova, Fehér-
m Abgeordnetenhanse
re Aufsichtung und
ung möge im Grenz-
namentlich für den
und erwidlichen,
er Budapest, sondern
Deputation waren
Ernst Daniel und
Miklós versprach, das
ade dringlichen Stu-
ellen. Vor einige
agn Beszteref. Ver-
h Bruder, der Ober-
anterie-Regiments in
14. Dezember 1903
gab sich sofort nach
e Untersuchung habe
des Oberleitnants
Personatangetegen-
man Spuren ver-
so viel war bekannt,
gezeichnete Tage aus-
erent habe und nicht
en erhielt nun Post-
in Bata eine Leiche
Kehle durchschnitten
den aufwies. Aus
Leiche wurde deren
emants festgestellt.
Aus Naghklinda
Antalfalva Samuel
verschwunden. Dents
anartung in einem
laubt, daß der Seel-
uten Gosselin. Aus
oge Roland Gosselin
der Chilenerin Sen-
), aber in Wahrheit
en, mit Raffinement
e christliche Täuschung
Der „Matin“ deckt
Wittteilung macht:
n und hat es sogar
Erbschaft verzichte,
Rechte ist, weiß er
schwäsam ist, denn
wäre man freilich ein
che erfüllt werden
Kraft haben soll. S.

784 des Code trifft folgende Disposition: Der Verzicht auf eine Erbschaft kann in gültiger Weise nur erklärt werden bei dem Gerichtschreiberamt (Greffé) des Tribunals der ersten Instanz in dem Arrondissement, in welchem die Verhandlung stattfindet. Der Verzicht muß in einem eigenen dazu bestimmten Register eingetragen werden. Bei ausländischen Erbschaften hat der Erbe für seine Verzichtserklärung die Wahl zwischen der Gerichtschreiberei und dem Konsulat des betreffenden Landes. Herr Roland Gosselin hat seinen Verzicht auf die Erbschaft der fünfzig Millionen weder bei der Greffé des Tribunals de la Seine noch beim Konsulat von Chile angebracht. Er gab bloß eine Erklärung beim Notar ab, welche keine rechtsverbindliche Kraft hat. Dies weiß Roland Gosselin ganz gut, denn er kennt den Artikel 784 des Code und kennt auch die auf die Rechtstheorie gestützte Praxis der Gerichte, welche einen Erbverzichts, der nicht in den Formen der gesetzlichen Bestimmungen des Artikels 784 vollzogen worden ist, als nichtig und unwirksam erklären, wie verschiedene Urtheile ergeben, in welchen selbst direkt ausgesprochen wird, daß ein vor dem Notar abgegebener Verzicht nicht als gültig angesehen werden kann. Herr Roland Gosselin ist also noch immer der Erbe. Roland Gosselin braucht seine Rechtsstudien nicht wieder aufzunehmen, aber es würde ihm gut thun, Rechtlichkeitsstudien zu machen. Jede Komödie muß einmal aufhören, jede Zweideutigkeit muß schließlich aufgeklärt werden; also möge Roland Gosselin sich entscheiden, entweder die Millionen anzunehmen und dann auf sein Amt zu verzichten, welches er kompromittirt hat, oder auf die Millionen in rechtsgültiger Weise zu verzichten. Ueber die sehr befremdlichen Umstände, unter welchen das junge Mädchen gestorben ist, berichtet der „Matin“: Die Nonnen erzählen, daß das blühende junge Mädchen, welches sich stets des besten Wohlstandes erfreute, plötzlich heftige Diarrhöe-Anfälle gehabt, und diese hätten im Verlaufe von einigen Tagen eine „Meningitis“ herbeigeführt. Ist dies eine medizinische Diagnose? Wir zweifeln daran. Und warum soll das junge Mädchen, welches niemals Todesgedanken gehabt hatte, auf den Einfall kommen, in der Blüthe seiner Jahre und jugendlichen Kraft ein Testament zu machen? Das sind sehr dunkle Punkte, welche eine Antwort dringend erheischen.

Künstliche Klimaveränderung. Die erste Sorge aller Landwirthe ist gutes Wetter, denn alle ihre Hoffnungen hängen von der Laune des Himmels ab. Ob die Sonne scheint oder der Regen fällt oder Schnee die Erde deckt, oder Frost die junge Saat vernichtet oder Sturm und Hagelschlag die Früchte monatelanger Mühen bedroht, darnach bestimmen sich Ruhe und Zufriedenheit des Bauern. Er strebt aber dahin, das Werk seiner Hände nicht dem unbedachten Spiele der Naturkräfte mächtig preiszugeben, sondern sich möglichst unabhängig von diesem zu stellen; die Schäden möglichst zu verhüten, die durch Ungewitter, Ueberschwemmungen angerichtet werden; die großartigen Hilfsmittel der modernen Technik im Dienste der Landwirtschaft zu verwerten und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen in praktische Form umzusetzen. So will man nun, nachdem in dem Wetereschiefen eine gute Wehr gegen Hagelschlag gefunden worden ist, auch dem Froste zu Leibe rücken. In Californien hat man gegen denselben, wie die Zeitschrift „Himmel und Erde“ berichtet, mit Erfolg bereits angekämpft. In einer einzigen Nacht werden daselbst z. B. Drangen, die fast zum Pfücken reif sind, vom Frost vollständig vernichtet. Mexicenses haben die californischen Landleute der Natur ein Frostschutzsystem abgelernt. „Man erzeugt künstlichen Wasserdampf, da die Landwirthe der Ansicht sind, daß gegen den Frost möglichst rasch erzeugte Wärme das wirksamste Mittel ist. Der künstliche Nebel gleicht einer Decke, die in kalten Nächten die Pflanzen und Bäume vor dem Frost schützt. Man wendet verschiedene Methoden an, um diesen Wasserdampf zu erzeugen. So z. B. werden mit glühenden Kohlen angefüllte Drahtkörbchen in bestimmten Zwischenräumen in den Drangen- oder Citronenanlagen aufgestellt. Empfehlenswerth ist es, auf die Stöbchen flache Pfannen mit Wasser zu stellen, das langsam verdunstet und die Luft erwärmt. Für große Anlagen werden Kataracte von warmem Wasser erzeugt. Im Februar 1900 wurde z. B. auf einem großen Gehöft ein interessantes Experiment mit Erfolg versucht. Man legte einen Möhrenkessel von 12 Preisdächern in Thätigkeit; das 85 Grad heiße Wasser, wurde in einen künstlichen Wasserlauf geleitet, die Dämpfe stiegen ungefähr vier Fuß hoch über den Erdboden in die Höhe und erwärmten die Luft über den empfindlichen Obstbäumen. Aus dem Wasserlaufe fließt das Wasser langsam in verschiedenen Furchen ab. Am Ende einer solchen 600 Fuß langen Furche hatte das Wasser noch 54° F. Dieses Experiment beweist, daß man empfindliche Pflanzenanlagen vor Frostschäden zu schützen vermag, und es ist nur erstaunlich, daß man in den Fabriksgegenden und in den Städten mit großen Dampfwaschereien, welche ungeheure Mengen heißen Wassers und heißer Dämpfe, die ungenutzt bleiben, entwickelt, noch keine Drangenhaine und Tabakpflanzungen angelegt hat.“ — Das wäre nun freilich ein Vergnügen ganz eigener Art, im Gewirre rußbedeckter Straßen, mitten unter den röhlichen Ziegelbauten der Fabriksviertel großer Städte, sich plötzlich

im lauschigsten Hain zu befinden, wo „im dunklen Laub die Goldorange glüht“, oder grünlich die Blüthe der Tabakstaude schimmert. Bis dahin hat es aber noch gute Wege, wenn auch werden kann, was noch nicht ist.

Die Välle in der Sylvesternacht zeichnen sich gewöhnlich durch hervorragenden Pomp in Bezug auf Ball und Masken-Kostüme aus. Wer zu jenem Fest die Wästel western durch Schönheit der Toilette überragen und dabei sich doch nicht hohe Kosten machen will, dem kann man nur aufs wärmste das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit bunter Fächergravure, Verlag John Henry Schwert, Berlin W. 35, empfehlen. Den kein anderes Modenblatt führt seinen Lesern so viele und so prächtige Toiletten in den herrlichsten Bildern vor Augen, und kein ähnliches Unternehmen ist ihm, was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit betrifft, an die Seite zu stellen. Man betrachte nur einmal die großartige Szene im Billardzimmer auf der Rückseite des Blattes. Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu befehlen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nützlich. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 täg. Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Nouvelles aus Paris“, eine große Romaneilage „Aus besten Federn“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolort zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächergravure (man achte genau auf den Titel!) zu 1 R. 50 H. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Elektrotechnik. Die Electricität ist noch immer eine etwas kostspielige Kraft, und die Hauptaufgabe der Elektrotechniker besteht dormalen darin, die Erzeugungskosten zu vermindern und hiedurch die Verwendung dieser Kraft allgemein zugänglich zu machen. In letzterer Zeit hat Professor Nedler in Berlin eine maschinelle Erfindung gemacht, durch welche die Erzeugungskosten um 25 Prozent ermäßigt werden. In Wien war man nahe daran, die neue Erfindung auch bei den städtischen Electricitätswerken in Anwendung zu bringen, als aus Amerika die Mittheilung kam, daß es einem Techniker gelungen ist, eine Erfindung zu machen, durch welche jene des Professors Nedler noch übertrumpft wird. Nähere Nachrichten fehlen noch; die bisher gelangten Mittheilungen stammen jedoch aus so kompetenten Kreisen, daß an der Wichtigkeit der Erfindung kaum zu zweifeln ist.

Das neue Telegraphenkabel im Stillen Ocean. Aus politischen Rücksichten und zur Förderung commerceller Zwecke geht England daran, die Westküste von Canada mit Australien durch ein Kabel zu verbinden. Auf der canadischen Seite beginnt das Kabel auf der Insel Vancouver und führe zunächst unter dem Ocean über die Fanning-Inseln bis nach Suva (Fidji-Inseln) und von da zu den Norfolk-Inseln, wo es sich theilt, um einerseits den australischen Continent und andererseits Neuseeland zu erreichen. Die großen Tiefen, in welche das Kabel verfenkt werden muß, über 5000 m, bilden nach dem Stande der modernen Technik kein besonderes Hinderniß. Die Kosten sind mit ungefahr 38 Millionen Kronen veranschlagt und die Gesamtlänge des Kabels beträgt ungefähr 15 000 km. Das wird somit das längste unterseeische Kabel sein, welches bis jetzt gelegt worden ist. Bei einer achtzehnstündigen täglichen Arbeitszeit glaubt man, daß dieses Kabel in stande sein werde, eineinhalb Millionen Worte jährlich zu befördern. Die Art der Herstellung des neuen Kabels wird geheim gehalten.

Courtois der Schlangenjäger. Viele Gegenden Frankreichs leiden stark unter der Plage giftiger Schlangen, insbesondere der Vipern. Um dießem Uebel zu steuern, hat der Staat eine Prämie von 25 Centimes für die Erlegung einer Schlange ausgesetzt, und es finden sich genug arme Leute, welche um diesen Preis auf die gefährliche Jagd ausziehen. Einer der bedeutendsten Schlangentödtter war ein gewisser Courtois, der nach Aufzeichnungen der Präfectur von Puy im Departement Oberloire gegen 30.000 giftige Schlangen erlegt und demnach bei dieser Beschäftigung ungefähr Jahres 7500 verdient hat. Courtois's Waffe waren zwei einfache feste Stöcke. Sobald er eine Schlange erblickt hatte, verfeuerte er ihr einen so wichtigen Schlag, daß das Thier, wenn es nicht sofort todt liegen blieb, in eine tiefe Betäubung versiel. Mit dem zweiten Stock, der in eine Gabel auslief, nagelte sodann Courtois das Reptil an den Boden und schnitt ihm mit einer mächtigen Schere den Kopf ab. Courtois kannte genau die Wohnheiten der Schlangen; er wußte, wo sie sich aufhalten, und welcher Tagesstunde sie ihr Schlafschlafen halten, wenn sie an den Ufern der Bäche verdauend träge liegen. Während einer nur zweitägigen Jagd hat Courtois im September des verfloffenen Jahres an Stationen der Eisenbahn zwischen Puy und

Clermont 230 Vipern erlegt. Courtois begnügt sich nicht mit dem Tödtten der Schlangen; sein Ehrgeiz ging weiter; er brachte die gefährlichen Thiere auch lebend, so oft man es von ihm verlangte. Dem muthigen Courtois ist es zu verdanken, daß zwei berühmte französische Aerzte Studien über das Schlangengift machen konnten. Aus den Häuten, die von ihm getödteten Reptilien hatte sich Courtois ein originelles Costüm verfertigt. Man ist der brave Mann gestorben. Eine Vipere hat ihr Geschlecht an ihm gerächt. 79 Jahre alt, starb er vor einigen Tagen, wie die „Lectures pour tous“ berichten, an den Folgen eines in die linke Hand erhaltenen Schlangengiftes.

In dem kleinen Fischerdorf Hall Sands an der Südküste von England spielt sich zur Zeit eine Tragödie ab, die vielleicht nach und nach den allmähigen Untergang des ganzen Dorfes zur Folge haben kann. Schon heute sind viele Einwohner obdachlos und müssen bei ihren Freunden Schutz vor den Unbilden der Witterung suchen, da ihre eigenen Häuser vom Meere weggewaschen oder zertrümmert worden sind, und das ganze Dorf ist schon halb und halb von dem gewöhnlichen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. An der Südküste von England sind solche Vorkommnisse keine Neuigkeit mehr, aber dort sind sie das Zerstückwerk der Natur, während der Untergang von Hall Sands das Werk leichtsinniger und nur auf ihren Gewinn bedachter Menschen ist. Die Geschichte ist einfach und traurig. Als in Plymouth vor mehreren Jahren der Bau neuer Docks begonnen wurde, wandte sich der Unternehmer, ein Mann Namens Sir John Jackson, an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit dem Ansuchen, Geröll von der Küste des Dorfes Hall Sands holen zu dürfen. Alle Küste unterhalb der Grenze, die das Meer zur Zeit der Fluth erreicht, ist Eigenthum des Fiskus, und die Behörde war daher formell vollkommen in ihrem Rechte, als sie einen Kontrakt mit dem Unternehmer abschloß, durch den dieser für einen angemessenen Preis die nachgesuchte Erlaubniß erhielt, während ein Vertreter des Handelsamts an Ort und Stelle geschickt wurde, um die Arbeiten zu überwachen. Vor zwei Jahren waren die Arbeiten beendet, Jackson hatte sein Geröll und das Handelsamt sein Geld — und das Fischerdorf wurde wieder in Frieden gelassen. Aber bei dem ersten Südoststurm nahmen die Einwohner mit Schrecken wahr, daß ihre Küste weggewaschen wurde. Dadurch, daß das Geröll unterhalb der Fluthgrenze weggenommen worden war, geriet die Masse oberhalb derselben naturgemäß ins Wanken — eine Wirkung, die nur verbrecherischer Leichtsinns unbeachtet lassen konnte. Allmähig wurde nun die Küste weggeschwemmt und mit ihr die Grundlager der Häuser. Ein Gebäude nach dem anderen verschwand, die Bewohner mußten bei ihren Nachbarn Schutz suchen. Ein Zusammenbruch folgte dem anderen und heute ist der ganze an der Küste liegende Streifen des Dorfes ein riesiger Trümmerhaufen. In allem Unglück kommt noch, daß auch die Straße, die an der Küste entlang nach dem Dorfe führt, unsicher geworden ist und von den Behörden für den Fahrverkehr gesperrt werden mußte, so daß die Nahrungsmittelzufuhr für die Einwohnerschaft ernstlich in Frage gestellt ist, sobald der Sturm die Landung an der Küste erschwert. Einige unzureichende Dämme sind gebaut worden, aber sie können unmöglich den Elementen lange Widerstand leisten. Sir John Jackson, der in erster Linie für das Unglück verantwortlich zu machen ist, hat 40.000 Mark zu den Kosten der Erbauung der Dämme beigetragen, aber man kann kaum sagen, daß damit die Bewohner für den Verlust ihrer Wohnstätten entschädigt sind. Die Verzweiflung der Bewohner ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß sie täglich und stündlich sehen müssen, wie ihnen das Meer ein Stück nach dem anderen vom Grund und Boden entreißt, auf dem sie aufgewachsen sind, und ihr Leben verbracht haben. Der Verlust ist umso schwerer als es sich hier nicht nur um das Gebäude handelt, sondern auch um den Boden, auf dem es steht und da in den meisten Fällen ebenfalls Eigenthum der nun heimathlos gewordenen ist, respective war. Es ist schon versucht worden, auf gerichtlichem Wege entweder die Regierung oder den Unternehmer Jackson dazu zu zwingen, den so von ihrer Scholle Betroffenen entweder eine angemessene Entschädigung zu zahlen oder für ihre fernere Unterkunft Sorge zu tragen, aber da jede der beiden Parteien streng nach dem Buchstaben des Gesetzes gehandelt hat, können die Richter den unglücklichen Bewohnern die verlangte Hilfe nicht gewähren.

Die amerikanischen Äpfel in Hamburg. Der „Praktische Ratgeber“ bringt in seiner neuesten Nummer eine mit Bildern geschmückte Abhandlung über die letzte große Apfelsaison in Hamburg. Es sind an einem Tage 43 Tausend Faß amerikanischer Äpfel in Hamburg versteigert worden. Davon entfielen nahezu 32 Tausend Faß die Sorte Baldwinäpfel von den übrigen 11 Tausend Faß waren je 2000 Faß York Imperial und Northern Spy, und 7000 Faß vertheilen sich auf etwa 60 verschiedene Apfelsorten. Der Preis für Baldwinäpfel schwankte zwischen Mk. 6.50 bis Mk. 17.75 für das Faß von 115—120 Pfund netto. — Der „Praktische Ratgeber“ kommt am Schluß seiner sehr eingehenden Schilderungen über diese Auktion zu dem Ergebnis, daß die deutschen Obstzüchter mit weitestlich höheren Preisen nicht rechnen dürfen, dann aber keine Veranlassung haben, das amerikanische Obst zu fürchten. Die Hauptsache sei, Ware schaffen. Daran recht es vor allen Dingen. — Die Nummer mit dem betreffenden Artikel wird vom Geschäftsamt des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder auf Verlangen kostenlos zugelandt.

Pflanzen wir Weinlauben
zu jedem Haus und in unseren Hausgärten,
in Erde und Sand.



Hierzu eignet sich jedoch nicht jede Traubengattung (wenn sie auch alle Schlingpflanzen sind), weil ein großer Theil — selbst wenn er sich auch entwickelt — keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten Viele bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Bildung von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so versehen sie das Haus während der ganzen Reisezeit reichlich mit den vorzüglichsten Mostkeller- und anderen süßen Traubengattungen.

Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Pflege nicht aufgezogen werden könnte; außerdem ist sie auch für andere Gebäude, Garten Zäune etc. der prächtigste Schmuck, ohne den, für andere Zwecke verwendbaren Räumlichkeiten auch nur den geringsten Theil zu entziehen. Sie ist das dankbarste Obst, da sie jedes Jahr Früchte trägt.

Die Gattungen werden in einem illustrierten Preiscontant geschildert, welcher Jedermann der seine Adresse mittelst Korrespondenzkarte angibt, gratis und franko zugesandt wird.

**Erste Ermölléker Rebenschule,
Nagy-Kágya, I. P. Székelyhid. 9157.**

Abonnieren Sie:

Die
Wiener
Allgemeine Zeitung

6 Uhr Blatt

um 6 Uhr Abends erscheinendes Journal,
enthält: politische, finanzielle und wirth-
schaftliche Informationen ersten Ranges,
ausführliche letzte Berichte des Reichsrathes,
das vollständige

Coursblatt

der Wiener Börse, Coursdepeschen von allen
Plätzen, Waarenberichte etc.

In allen Vertriebslocalen einzeln und im
Abonnement erhältlich.

Abonnementspreise

sammt Zustellung oder Zusendung
für Oesterreich-Ungarn:

Für 1 Monat K. 2.80

„ 3 Monate „ 8.—

Die Expedition.

Wien, I. Schulerstraße Nr. 20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage be-
ginnen, muß jedoch mit Schluß eines Monats
enden.

Lesen Sie

die
„Südungarische Reform“

Anabhängiges politisch-demokratisches Tagesblatt.

Das bestredigirte, inhaltsreiche und zugleich billigste
politische Tagesblatt Südungarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissenwerthe
aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, bündelt
das bemerkenswerthe Gelegentlich genommene Berichte und
Besprechungen in gefälliger Form und eine Fülle unter-
haltender sowie belehrender Lectüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich Kr. 2.10 (fl. 1.20)

Vierteljährig „ 7.— („ 3.50)

Halbjährig „ 14.— („ 7.—)

Ganzjährig „ 28.— („ 14.—)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein
neues Abonnement.

Geste und ersolgreichstes Insertions-

Organ.

Probenummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der

„Südungarische Reform“

Temesvár, innere Stadt, Bapolygasse 2.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direct von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche, welche sehr lan-
reich, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und
Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreibungen

sind mir von Heheilten, die an

**Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen Herzenssch, Athemnot, Schnupfen, Kopf-
schmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Hautkrankheiten etc.**

litten, **unverlangt** zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau be-
schrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen
zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin **ganz umsonst** und habe darin zur Ueber-
zeugung eine Menge Zeugnisse von Heheilten zum Abdruck bringen lassen.

Wann achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Depots: **Budapest:** Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrásfy-ut 26. J. Lederer, Apo-
theker „zum König von Ungarn,“ V., Erzsébetter- Marokói-utca 2. Dr. Alexander Rosenberg, Apotheke „zum
Stern,“ VIII. Kerepesi-ut 43 Edmund Cibac, Apotheke „zum heil. Bartholomäus,“ VI. Andrásfy-ut 55. Dr. Emil
Buda, „Stadt-Apotheke,“ IV. Váci-utca 34. J. Radig, Apotheke „zum weißen Kreuz,“ IV. Fővám-tér 6. Apo-
theker „zum Schwan,“ Aréna-ut 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler,“ V. Pipót körút 28. Coloman
Kriegner's Apotheke, Vellői-ut 65.

Die Buchdruckerei JOSEF EISLER

im Stadlmann'schen Hause

RESICZA, (Süd-Ungarn)

empfiehlt sich zur Anfertigung

aller Gattungen

Buchdruck-Arbeiten

zu den billigsten Preisen.